

Am Karfreitagmorgen verschied in Hannover nach langem, mit bewunderungswürdiger Tapferkeit ertragenem Leiden unser hochverehrter lieber Altvorsitzender, unser Ehrenmitglied

Friedrich Quincke

Dr. phil. Dr. med. vet. h. c., Dr.-Ing. e. h., o. Prof. der chemischen Technologie i. R. an der Technischen Hochschule Hannover, im 69. Lebensjahre.

Nach sechsjährigem Studium an den Universitäten Heidelberg, Bonn, Straßburg, Berlin und Göttingen wurde Quincke, 24jährig, Privatassistent bei dem Ammoniaksoda-industriellen Mond in London, an dessen Arbeiten über Metallkarbonyle, insbesondere Nickelkarbonyl, er wesentlichen Anteil hatte. Nach weiterer Tätigkeit als Betriebsleiter der Rhenania, Stolberg, sowie einer Fabrik in Sachsen ging Quincke 1898 zu den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Leverkusen, wo er als technischer Direktor der anorganischen Betriebe ein seinen großen Fähigkeiten entsprechendes Feld fand. Was er hier in 22jährigem Schaffen bei dem Auf- und Ausbau seiner Betriebe leistete, gehört der Geschichte dieses Weltunternehmens an. In die Geschichte der chemischen Technik im allgemeinen ging sein Name ein durch Entwicklung der Schwefelsäuregewinnung aus Gips, die in den Vordergrund des Interesses trat, als es während des Krieges an Schwefelkies mangelte.

Den ihm im Jahre 1920 angebotenen Posten als Leiter der Rhenania nahm er begreiflicherweise wohl wegen der mit dieser Stellung verbundenen größeren Selbständigkeit an. Als er aber schon ein Jahr später den Ruf als Nachfolger von Ost auf den Lehrstuhl für chemische Technologie in Hannover erhielt, vermochte er dem von seinem Vater, dem Heidelberger Physiker Georg Quincke, ererbten Drange nach Betätigung als Forscher und Lehrer nicht zu widerstehen; er folgte diesem Rufe, obwohl er damit zweifellos, in der Inflationszeit besonders fühlbar, geldlich viel weniger gut gestellt war als in der Industrie.

Mit so großer Hingabe und mit so erheblichem Erfolge hat er sein akademisches Amt ausgefüllt, daß seine Kollegen ihn, der nicht nur ein erfolgreicher Technologe, sondern auch ein hervorragender akademischer Lehrer war, schon nach kaum fünf Jahren zum Rektor wählten. Sein idealgerichteter Sinn ließ ihm eben gar keine andere Wahl, als das, was er zu tun sich vorgenommen, mit vollem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit anzupacken und durchzuführen.

Dieser Grundzug seines Wesens drückt auch seiner Arbeit im Verein deutscher Chemiker den Stempel auf. In den Jahren 1920 bis 1925,

also in den besonders schwierigen Zeiten der Inflation und Deflation, hatte Friedrich Quincke den Vorsitz des Vereins deutscher Chemiker inne, nachdem er vorher schon durch intensive Arbeit in der Fachgruppe für anorganische Chemie sowie im Sozialen Ausschusse sein starkes Interesse für die wissenschaftlichen und beruflich-sozialen Aufgaben des Vereins deutscher Chemiker bewiesen hatte.

Mit klarem Blick und starker Hand hat er in diesen schweren Jahren die Geschicke des Vereins geleitet. Der Förderung der Vereinszeitschrift, der Belebung der Arbeit in Bezirksvereinen und Fachgruppen, daneben aber auch solider Finanzgebarung galten vornehmlich seine Bestrebungen. Dem für alle Vereinsarbeit gesündesten Grundsatz, daß zwecks Heranziehung möglichst vieler Mitglieder zu tätiger Anteilnahme ein nicht zu langsamer Wechsel in den Ehrenämtern erfolgen muß, hat er mit aller ihm innerwohnenden Energie und Beredsamkeit gegen starke Widerstände zur allgemeinen Anerkennung verholfen.

Unserem lieben Freund Quincke galt im Kampf der Meinungen die Person nichts, die Sache alles. Das fühlte jeder, der mit ihm zu tun hatte. Darum wirkten auch seine im Meinungsaustausch oft scharfen Worte niemals verletzend.

Eines vor allem brachte Quincke für das Amt des Vorsitzenden mit: ein ausgeprägtes Standesgefühl. Hierfür nur ein kleines aber äußerst bezeichnendes Beispiel: In dem bekannten Zeitgenossenlexikon „Wer ist's?“ 1928, S. 1223, lautet seine Eintragung: Quincke, Friedrich, Chemiker, Dr. phil., Prof., T. H. Hannover. Er nennt also den Stand vor Titeln und Würden, während unter den zahlreichen Fachgenossen von hohen Graden, die in dem Lexikon zu finden sind, nur ganz wenige sich als „Chemiker“ bezeichnen, die meisten dem Leser erst nach vielen Zeilen diese ihre Beziehungen zur Chemie zu erkennen geben.

Aus allen diesen Gründen erfüllte der Verein deutscher Chemiker nur die elementarste Pflicht der Dankbarkeit, als er auf seiner 40. Hauptversammlung in Essen Quincke zum Ehrenmitgliede ernannte.

Mit seiner Gattin, die dem hoffnungslos Dahinsiechenden mit jener aufrichtenden Seelenstärke, deren nur wahre Liebe fähig ist, sein Leiden erträglich zu machen wußte, und mit allen anderen Hinterbliebenen trauern seine zahlreichen Freunde und Fachgenossen um diesen Mann, dessen *Anima candida* im Verein mit großen Gaben des Geistes und des Charakters ihm ein außergewöhnliches Format verlieh.

Die Treue, die er dem Verein deutscher Chemiker bis zu seinem letzten Atemzuge gehalten, unserem Friedrich Quincke weit über das Grab hinaus zu vergelten, sei unser Gelöbnis.